

Thomas Feltes¹, Michael Walter²

Kriminologische Forschung und Lehre in der Bundesrepublik Deutschland - eine Übersicht

1. Zur Entwicklung der Kriminologie in der Bundesrepublik Deutschland

1.1 Allgemeines

Kriminologische Forschung wird in Deutschland an allen Universitäten sowie in einigen anderen institutionellen Bereichen (Polizei, Ministerien) betrieben. Die kriminologische Lehre ist - sofern man von einer solchen sprechen kann - an den juristischen Fakultäten angesiedelt und beschränkt sich dort zumeist auf 2- bis 4-stündige Vorlesungen und Seminare. Es gab und gibt (mit einer Ausnahme³) in Westdeutschland kein kriminologisches Studium in dem Sinne, daß ein Abschluß als "Kriminologe" möglich ist. Entsprechend gibt es auch (im Gegensatz z.B. zu den USA) keinen Beruf des "Kriminologen". Kriminologie ist somit eine Randwissenschaft, die sich aber inzwischen als Schnittstelle zwischen den Basiswissenschaften Soziologie, Psychologie und Rechtswissenschaft etabliert hat und sich mit den Ursachen und Erscheinungsformen der Kriminalität, mit der Sanktionierung von Straftaten und mit der Organisation der Strafverfolgung (einschließlich ihrer Institutionen) beschäftigt.

An den deutschen Universitäten wurden schon im 19. Jahrhundert Vorlesungen über Kriminalpsychologie angeboten. Eine geordnete kriminologische Ausbildung entwickelte sich aber erst um die Mitte des 20. Jahrhundert. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurde die Kriminologie als "Hilfswissenschaft des Strafrechts" verstanden. Ob eine kriminologische Vorlesung abgehalten wurde, blieb der Initiative eines Strafrechtslehrers überlassen, der dieses Fach gleichsam als "Liebhaberei" nebenbei mitvertrat. Die ersten kriminalwissenschaftlichen Institute, die Kriminologie in irgendeiner Form miteinschlossen, entstanden auf Initiative einzelner Strafrechtslehrer zwischen 1920 und 1930 in Hamburg, Köln und Freiburg, 1943 in Bonn und 1953 in Saarbrücken sowie 1957 in Kiel und 1966 in Münster. Der erste kriminologische Lehrstuhl wurde 1959 in Heidelberg (Heinz Leverenz) eingerichtet. Das erste empirische/kriminologische Forschungsinstitut entstand 1962 in Tübingen (Hans Göppinger).

1.2 Die Entwicklung zwischen 1945 und 1970

Für die deutschsprachige Kriminologie der Nachkriegszeit war es schwierig internationalen Anschluß zu finden. Sie war am Ende des Zweiten Weltkrieges (1945) zusammengebrochen, nachdem ihre Entwicklung in den Jahren davor, bedingt durch die beiden Weltkriege, Wirtschaftskrisen und Inflationen fast vollständig zum Erliegen gekommen war. Zudem waren führende Kriminologen (z. B. von Hentig) in die USA ausgewandert. Bedingt durch die Schwerpunktsetzung im Bereich von Kriminalbiologie und

¹ Prof.Dr. jur. habil. M.A., Rektor und Professor für Kriminologie an der Fachhochschule für Polizei

² Kriminalkommissar, Dipl.-Verwaltungswirt FH (Polizei), tätig bei der Landespolizeidirektion Stuttgart II im Kriminaldauerdienst.

³ Es besteht die Möglichkeit eines Aufbaustudiengangs Kriminologie an der Universität Hamburg, der auch berufsbegleitend oder als Zusatzstudium absolviert werden kann. Voraussetzung ist in jedem Fall ein abgeschlossenes Hochschulstudium z.B. in Rechtswissenschaften oder Soziologie. Durch dieses Studium kann der Grad eines "Diplom-Kriminologen" erreicht werden.

Psychopathologie beschäftigte sich die deutsche Kriminologie in den Jahren bis zu 1945 fast ausschließlich mit dem Täter und der kriminologischen (kriminalpsychologischen) Analyse des Einzelfalles. Auch nach dem Krieg verharrte die deutschsprachige Kriminologie in einer abwartenden Haltung. Hans von Hentig kehrte aus den USA nach Deutschland zurück, und andere Kriminologen versuchten mit Hilfe von Auslandsreisen in die USA sich über den dortigen Stand der Kriminologie zu informieren. Die Psychopathologie dauerte als theoretische Grundlage fort. Das "Psychopathenproblem" war kennzeichnend für die Situation Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre. Man suchte wieder nach dem "geborenen Verbrecher". Biologie, Psychologie, Soziologie und Psychiatrie wurden als "kriminologische Grundwissenschaften" gesehen. Diese Tendenz galt sogar bis Ende der 60er Jahre, als der Soziologe Fritz Sack versuchte, nordamerikanische Kriminalsoziologie im deutschsprachigen Raum bekannt zu machen.

1.3 Die Entwicklung von 1970 bis heute

Bedingt durch die Reform der Juristenausbildung in den 70er Jahren erhielt die Kriminologie in Westdeutschland an den juristischen Fakultäten einen neuen Stellenwert. Kriminologie wurde als Wahlfach für Rechtsstudenten, in der Regel zusammen mit Jugendstrafrecht und Strafvollzug, in Lehre und Prüfung eingeführt. Entsprechend wurden von diesem Zeitpunkt an eigene Lehrstühle für Kriminologie (meist mit Jugendstrafrecht und Strafvollzug) geschaffen, wobei die Lehrstuhlinhaber zumeist auch Lehraufgaben im allgemeinen Strafrecht oder im Strafprozeßrecht übernehmen müssen. Damit entwickelte sich die kriminologische Lehre an den Universitäten in den 70er Jahren ungewöhnlich gut, zumal sie auf ein großes soziales Interesse und Engagement der Studierenden stieß. Viele neue kriminologische Lehrstühle wurden geschaffen, vor allem in Verbindung mit der Gründung neuer Universitäten.

In den anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie zum Beispiel der Soziologie, der Psychologie, Psychiatrie blieb sie bis heute ein Einzelfach und wird auch nicht immer unter diesem Namen ausdrücklich geführt. Oftmals wird hier kriminologische Forschung und Lehre unter den Oberbegriffen "Abweichendes Verhalten", "Delinquenz" oder auch "Soziale Probleme" betrieben.

Einen gewissen Platz nimmt die Kriminologie seit den 70er Jahren auch im Rahmen der Polizeiausbildung an Polizeischulen oder Fachhochschulen der Polizei ein. Da die Polizeiausbildung in der Hoheit der Bundesländer liegt, sind auch hier die Gewichtungen unterschiedlich.

Im Vergleich mit der Rechtssoziologie, mit der ebenfalls zahlreiche Berührungspunkte bestehen, konnte die Kriminologie die Impulse seit den 70er Jahren organisatorisch erfolgreicher umsetzen und sich etwas sicherer etablieren, obwohl die Lage nach wie vor nicht befriedigend ist und sich sogar - bedingt durch die steigenden Studentenzahlen und geringe Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses - permanent verschlechtert. Dies hängt vor allem mit der permanenten Überlastung der Professoren und des akademischen Mittelbaus vor allem im Bereich der Lehre und der Prüfungen zusammen, aber auch damit, daß der ökonomische Druck auf die Studenten zugenommen hat und zunehmend die Fächer gewählt werden, die nach dem Studium eine angemessene Stelle und einen unmittelbaren Profit garantieren. Bedingt durch stagnierende personelle Ressourcen konnte und kann auch heute noch intensivere kriminologische Forschung an den Universitäten fast ausschließlich mit Hilfe von sogenannten

Drittmitteln durchgeführt werden. Diese Forschungsgelder werden z.B. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), aber auch von anderen Stiftungen und vereinzelt auch von Ministerien vergeben.

Inhaltlich ist für die 70er Jahre die Blickwende vom Individuum auf die Institutionen und deren Strukturen, auf die tatsächlichen Vorgehensweisen einschließlich ihrer Auswirkungen und Nebenfolgen von Bedeutung. Dies kann mit dem Stichwort der Instanzenforschung beschrieben werden. Anschauliche Beispiele bilden die teilnehmende Beobachtung bei polizeilichen Streifeneinsätzen, die Befragung von Richtern über Strafzumessungskriterien, die Überprüfung des Einsatzes von Schul- und Berufsbildungsmaßnahmen im Strafvollzug, die Erfassung der Kriminalitätseinschätzung von Bewährungshelfern und der Umgangsformen mit ihren Probanden, schließlich die Analyse der Wirklichkeitskonstruktion und Bedeutungsrekonstruktion in amtlich geführten Akten. Ergänzt und zugleich in eine etwas andere Richtung gelenkt werden diese Forschungen durch Einstellungsuntersuchungen bei der Durchschnittsbevölkerung, mit denen die Kriminalitätseinschätzung und die Beurteilung der inneren Sicherheit, aber auch die Einstellung zu Strafe und zur Bereitschaft, sich auf andere Konfliktlösungsmöglichkeiten einzulassen, erfaßt werden sollen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte kriminologischer Forschung lassen sich für die 70er Jahre dahingehend formulieren, daß es hier vorrangig um die Ausgestaltung bzw. die Umgestaltung der Reaktionen oder Sanktionen ging, d.h. um die Frage, mit welchen Mitteln straffällig gewordene Personen am ehesten "resozialisiert" werden können. Nachdem dieser Resozialisierungsansatz mit deutlicher Verspätung im Vergleich zu den USA oder zu skandinavischen Staaten auch in Deutschland mehr und mehr aufgegeben wurde (so wurden z.B. die in den 70er Jahren geplanten Sozialtherapeutischen Anstalten als Sonderformen des Strafvollzuges nie realisiert), wendete man sich andere Bereichen zu.

Zu den konkreten Forschungsbereichen der heutigen Kriminologie gehören

- die Rückfallforschung und Prognoseforschung,
- die Untersuchung von kriminellen Karrieren, dabei insbesondere von Mehrfach-auffälligen im Vergleich zu nur gelegentlich oder garnicht auffälligen Personen sowie die Erforschung von Zusammenhängen von Frühauffälligkeit und Erwachsenenkriminalität,
- die Erforschung der Unterschiede zwischen offizieller Kriminalität und Dunkelfeld (vor allem durch sogenannte Täterbefragungen und Opferbefragungen), um die Verbreitung der Kriminalität in der Normalbevölkerung zu erfassen,
- Forschungen zu freiheitsbeschränkenden (im Gegensatz zu freiheitsentziehenden) Eingriffen (vor allem zur Bewährungshilfe), (ansatzweise noch immer) die vergleichende Sanktionsforschung, sowie der Vergleich von informellen Reaktionen mit formellen Sanktionen, in jüngerer Zeit besonders im Zusammenhang mit der sog. "Diversion", d.h. der Einstellung von Strafverfahren durch Staatsanwaltschaft und Gericht ohne daß ein förmliches Urteil ergeht.

Methodisch gesehen versucht man zunehmend, sich der Längsschnitt- und Kohortenforschung zuzuwenden, wobei die Datenschutzbestimmungen hier Probleme bereiten.

1.4 Organisationen

Bezüglich der fachlichen Organisationen ist zunächst auf die im Jahre 1927 in Österreich gegründete (damalige) "Gesellschaft für die gesamte Kriminologie" hinzuweisen, die 1988 mit der in der 60er Jahren gegründeten "Deutschen Kriminologischen Gesellschaft" zur "Neuen Kriminologischen Gesellschaft (NKG)" vereinigt wurde. Seit Ende der 60er Jahre besteht auch ein "Arbeitskreis Junger Kriminologen - AJK", in dem sich vor allem Sozialwissenschaftler zusammengeschlossen haben und aus dem heraus 1988 die "Neue Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie" als Konkurrenz zu der eher konservativen und von Juristen und Medizinern dominierten NKG gegründet wurde.

Auf internationaler Ebene besteht seit 1938 die "Internationale Kriminologische Gesellschaft" mit Sitz in Paris. Sie veranstaltet alle fünf Jahre den Internationalen Kongreß für Kriminologie, der zuletzt 1993 in Budapest stattfand.

2. Zur aktuellen Situation der kriminologischen Forschung und Lehre in der Bundesrepublik Deutschland

Die Zahl der akademisch voll ausgebildeten und ausschließlich kriminologisch tätigen Forscher hat sich in den letzten 10 Jahren kaum verändert, möglicherweise sind es sogar weniger Personen geworden, die sich mit der Kriminologie wissenschaftlich beschäftigen. Ihre Zahl wurde bereits für das Jahr 1982 auf ca. 150 Wissenschaftler (davon etwa 60 akademisch voll ausgebildet und ausschließlich kriminologisch tätig) geschätzt⁴. Mit dem Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten dürfte sie sich nur unwesentlich (um 10-15 Personen) erhöht haben, da die meisten der ehemaligen DDR-Kriminologen nicht in den Staatsdienst übernommen wurden und es keinen freien Markt für Kriminologen gibt. Der damals berechnete Forschungsaufwand von ca. 13 Millionen DM pro Jahr dürfte sich (vor allem bedingt durch die Inflationsrate) inzwischen den 20 Mio. DM nähern, wobei genaue Angaben nicht möglich sind, da keine Verpflichtung besteht, entsprechende Forschungsmittel offenzulegen.

Bei den Forschungseinrichtungen kann unterschieden werden zwischen

- staatlich direkt getragenen, zum Teil behördeneigenen Einrichtungen außerhalb der Universitäten
- außeruniversitären, nichtstaatlichen Forschungseinrichtungen
- universitären Einrichtungen und Lehrstühlen, die entweder als rein kriminologische Institute (lediglich in Heidelberg, Tübingen und neuerdings Gießen) oder als sonstige Institute oder Lehrstühle an Universitäten firmieren.

3. Überblick über die wichtigsten Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland

3.1 Staatlich direkt getragene Einrichtungen (außerhalb der Universitäten)

- Kriminologische Zentralstelle des Bundes und der Länder in **Wiesbaden**. Aufga-

⁴ Zum Vergleich: Denis Szabo hatte kurz zuvor die Zahl der weltweit tätigen Personen in der kriminologischen Forschung auf 1.500 geschätzt.

ben: Sammlung und Verteilung von Informationen; Fortschreibung der Bundesrückfallstatistik. Dr. Jörg Martin Jehle, Dr. Egg und Mitarbeiter.

- Referat Kriminologie beim Bundesministerium der Justiz in **Bonn**. Leiter: Dr. Richard Blath

3.2 Polizeiliche Einrichtungen

- Bundeskriminalamt in **Wiesbaden**. Abt. KI, Leiter: Dr. Ahlf
- Landeskriminalämter (mit unterschiedlicher Struktur und Intensität)
- Fachbereiche Polizei der Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung der Länder (mit unterschiedlicher Intensität)
- Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei Baden Württemberg in **Villingen-Schwenningen**. Rektor: Professor Dr. Thomas Feltes. Aktuelle Projekte: Streßbewältigung nach Katastrophen und großen Schadensereignissen, Alkohol im Straßenverkehr, Berufsbild von Polizeibeamten, polizeiliches Alltagshandeln, Organisationsuntersuchung von Staatsanwaltschaften, Selbstverteidigungstraining für Polizeibeamte, Begleitforschung zur kommunalen Kriminalprävention.

3.3 Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

- Forschungsgruppe Kriminologie des Max-Planck-Institutes für ausländisches und internationales Strafrecht in **Freiburg**. Aufgaben: Betreuung ausländischer Forscher in der Bundesrepublik Deutschland, internationale vergleichende Forschung. Professor Dr. Günther Kaiser, Professor Dr. Helmut Kury und Mitarbeiter.
- Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. in **Hannover**. Projekte: Jugendstrafrecht, Viktimologische Befragungen, Professor Dr. Christian Pfeiffer und Mitarbeiter.

3.4 Universitäre Einrichtungen und Lehrstühle

3.4.1 Rein kriminologische Institute und Forschungsstellen

- Kriminologisches Institut an der Universität **Tübingen** (Gründung in den 60er Jahren), Projekte: Opferstudien, Straffälligenhilfe, Kohortenstudien, Gewalt in der Familie. Professor Dr. Hans-Jürgen Kerner (Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Internationalen Gesellschaft für Kriminologie) und Mitarbeiter.
- Kriminologisches Institut an der Universität **Heidelberg** (Gründung in den 60er Jahren). Projekte: Präventionsmodelle im Bereich der Rauschgiftkriminalität, Frauenstrafvollzug, Täter-Opfer-Ausgleich, Alternativen zur Freiheitsstrafe. Professor Dr. Dieter Dölling und Mitarbeiter.
- Kriminologische Forschungsstelle **Berlin** an der Humboldt-Universität Berlin. Unabhängiges Forschungsinstitut, gegründet von ehemaligen Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften und der Humboldt-Universität Ostberlin. Ost-West-Vergleichsforschungen, Metropolenstudie. Dr. Uwe Ewald, Dr. Knut Thiel und andere Mitarbeiter.
- Kriminologisches Institut an der Universität **Gießen**. Projekte: Opferstudien, Rauschgiftkriminalität, Dunkelfeldforschung. Professor Dr. Arthur Kreuzer und

Mitarbeiter.

3.4.2 Sonstige Institute und Lehrstühle

- Institut für Rechtstatsachenforschung an der Universität **Konstanz**. Projekte: Rechtstatsachenforschung im Bereich Straf- und Zivilrecht, Professor Dr. Wolfgang Heinz und weitere Lehrstuhlinhaber sowie Mitarbeiter.

4. Zur Situation der Kriminologie in den neuen Bundesländern

In der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) waren nach 1945 an mehreren Universitäten kriminologische Einrichtungen geschaffen worden, an denen es möglich war, Kriminologie (und auch Kriminalistik) als eigenständiges Fach zu studieren. Dieses Angebot nahmen vor allem Studenten aus osteuropäischen Staaten wahr, die nach diesem Studium häufig leitende Positionen z.B. bei den dortigen Polizeikräften einnahmen. Im einzelnen wurde an der Humboldt-Universität in Ostberlin ein Studium für Polizeibeamte angeboten, an der Universität Jena ein Studium für angehende Staatsanwälte und an der Universität Halle ein Studium für angehende Richter. Alle Einrichtungen und Lehrstühle für Kriminologie wurden nach dem Anschluß der DDR an die BRD aufgelöst, von den kriminologischen Instituten wurden einige Mitarbeiter übernommen, zumeist auf Zeitvertragsbasis. Die restlichen Mitarbeiter wurden "abgewickelt", d.h. sie wurden vorzeitig in den Ruhestand geschickt oder entlassen. Durch ehemalige Assistenten der Humboldt-Universität Berlin und der Akademie der Wissenschaften wurde die Kriminologische Forschungsstelle an der Humboldt-Universität gegründet.

Nach der "Wende" wurden zusätzlich zu den Universitäten in Ostberlin, Jena und Halle neue kriminologische Lehrstühle an den Universitäten Rostock, Greifswald, Frankfurt/Oder und Dresden errichtet, wobei dies immer in Verbindung oder als Anhang zu Lehrstühlen im allgemeinen Strafrecht geschah - in Anlehnung an die "Alt-Bundesländer", die bei diesen Gründungen maßgeblich beteiligt waren. Hier wird Kriminologie im Rahmen der Juristenausbildung ähnlich wie im Westen unterrichtet.

Inhaltlich betrachtet entstand mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland ein interessantes Forschungsgebiet, auch für die Kriminologie. Die sich bietenden Möglichkeiten der empirischen Sozialforschung in einem Land, dessen eigene wissenschaftliche Leistungen auch im Bereich der Kriminologie im Westen kaum zur Kenntnis genommen worden waren, wurden nun in einer Art "Goldgräberstimmung" praktisch von allen West-Kriminologen genutzt. Sie reihten sich damit ein in die Reihe auch ausländischer Forscher, die vor allem aus dem soziologischen Bereich kamen. Kriminologische Forschungen wurden und werden dabei überwiegend im Bereich der Opferforschung und der Dunkelfeldforschung, mit dem Schwerpunkt eines Ost-West-Vergleiches, durchgeführt. Für das Strafjustizsystem der DDR und der damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Entwicklung beginnen sich die Forscher erst allmählich zu interessieren.

Literaturhinweise (Auswahl allgemeiner Lehrbücher):

Eisenberg, Ulrich, Kriminologie, 3. Auflage Köln, Berlin, Bonn, München 1990

Kaiser, Günther, Kriminologie, 2. Auflage Heidelberg 1988

Kunz, Karl-...

Kerner, Hans-Jürgen (Herausgeber), Kriminologie-Lexikon, 4. Auflage Heidelberg 1991

Schneider, Hans Joachim, Kriminologie, Berlin, New York 1984

Schwind, Hans-Dieter, Kriminologie, 5. Auflage Heidelberg 1993

Schriftenreihen (Auswahl):

Hamburger Studien zur Kriminologie, Zentaurus-Verlagsgesellschaft, Pfaffenweiler (seit 1986)

Interdisziplinäre Beiträge zur Kriminologischen Forschung, Schriftenreihe des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen eV, Hannover, Heymanns Verlag, Köln u. a. (1981 bis 1986)

Kriminologie und Praxis (KUP), Schriftenreihe der Kriminologischen Zentralstelle eV, Wiesbaden (Eigenverlag), (seit 1986)

Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg, herausgegeben von der Forschungsgruppe Kriminologie, Freiburg (Eigenverlag), (seit 1980)

Kriminologische Forschungsstelle am Kriminalwissenschaftlichen Institut der Humboldt-Universität (KFB), Forum Verlag Godesberg (seit 1992)

Empirische Polizeiforschung (seit 1988); herausgegeben von Th. Feltes und H.-J. Kerner, Felix Verlag Holzkirchen; bislang Bd. 1 bis Bd. 9 erschienen